

Zwei allgemein beliebte Lieder:

Der Dumme hat's Glück.

Nach den bekannten Melodien und Hrn. Alois
Berla's Texten bearbeitet vom

verantwortlichen Verfasser

A u g u s t B e s .

Im Verlag bei Franz Barth in Wien,
Mariahilf, kleine Kirchengasse Nr. 28.



Das Erste:

Der Gedankenstrich.

Es bethet so andächtig täglich a Frau,
Verdreht ihre Augen durch reuiges G'schau zc. zc.

Das Zweite:

D i e

verbotenenen Früchte.

Die Mutter zur Tochter vertrauensvoll spricht:
„Mein Kind, geh in's Kloster, für d'Welt taug'st du
nicht“ zc. zc.

Das allgemeine deutsche Wörterbuch

Der Damm hat's Glück

Das ist ein sehr interessantes und sehr
wichtiges Werk, das sich
auf die Geschichte der
deutschen Sprache bezieht.

Im Verlag des Verlags in Berlin
erschienen im Jahr 1800.

Das Werk:

Der Gedankenschatz

Das ist ein sehr interessantes und sehr
wichtiges Werk, das sich
auf die Geschichte der
deutschen Sprache bezieht.

Das Werk:

1800

Verbreitener Gedanke

Das Werk ist sehr interessant und
wichtig, und es ist ein
sehr gutes Beispiel für
die deutsche Sprache.

Der Gedankenstrich.

Es bethet so andächtig täglich a Frau,
Werdreht ihre Augen durch reuiges G'schau
Und rutsch't sich die Knie vor Demuth fast wund,
Denk't aber dabei: „Ach! Wer füttert mir d'Hund?!“
Bitt't s' Jemand um Hilf' aus der härtesten Noth,
Sagt s': „Mein! Meine Kinder hab'n selber ka Brod!“
Mich aber empört so a scheinheilig's Treib'n,
Drum möcht' ich ihr gleich einen off'nen Brief schreib'n:
„Es wird wohl der Himmel gar weislich sich hüten,
Zu hören auf Ihre vergifteten Bitten!
Sie denken, im Auge der Welt sich zu schmeicheln,
Wenn (lieblos mit Menschen) Sie Frömmigkeit heucheln?
Wär' Jeder ein Pater, dann freilich wär'n S' froh,
Sie sind schon die Wahre! Nu, das weiß man so,
Denn Sie sind ja von der Gesellschaft der —
Nein, da mach' ich jetzt lieb'r ein'n Gedankenstrich her!

Ein Herr, der dem Fortschritt' von je her nicht hold,
Weil er sonst nichts kennt, als wie Silber und Gold
Hat g'glaubt, man wird greifen nach ihm voller Hast,
Weil Alles, was frei heißt, von Herzen er haßt;
Doch, weil er jetzt durchg'fall'n ist, greift ihm das an
Und sucht nur ein'n Weg, wie er rächen sich kann;
Mich aber empört so ein selbstsüchtig's Treib'n,
Drum möcht' ich ihm gleich einen off'nen Brief schreib'n:

Du bist zu bebauern — Du armer Verkannter!
Du warst doch so gutg'sinnt, wie's ging durcheinander?
Du hast ja nicht g'schossen, du schon'test dein Leben,
Jetzt will man dir noch keinen Lohn dafür geben?
O pfui! Das ist grauslich! Das leidet ich nicht!
D'rum rath' ich dir: Sag' das den'n Herr'n in's Gesicht,
Und halt' jetzt von nun an zu unserer —
Nein, da mach' ich jetzt lieb'r ein'n Gedankenstrich her!

Es ist einer preußischen Zeitung nicht wohl,
Weil sie jetzt von nun an gar **nichts** sagen soll;
Obwohl das, (was s'g'sagt hat) ist **niemahls** was
g'west,
So hat s'doch ihr Kreuz, weil man **das** nicht mehr les't,
D'rum schimpft sie: Was mach'ich? Ich bin Preßgesezt,
Bin nur ein gekreuzigtes Zeitungsblatt jetzt!
Mich aber empört ihr empörendes Treib'n,
Drum möcht' ich ihr gleich einen off'nen Brief schreib'n:
Sie schimpfen gefälligt d'Regierungsmaßnahmen,
Mit denen Sie in allen Stürmen durchkamen,
Und sind nicht zerschellt't an den Klippen der Ehre
Im schwarz-weißen Theile der nordischen Meere!
Mit neidischen Blick seh'n Sie jetzt auf uns her
Und freu'ten sich, wenn's **nur** in Preußen so wär'!
Daß man könnt', (wie hier) reden — frei von der —
Nein, da mach' ich jetzt lieb'r ein'n Gedankenstrich her!

A Witwe mit Kindern (bei sechs an der Zahl)
Die hat mit die Kleinen viel Sorgen und Qual';
Weil s'alle z'samm' hungern, d'rum klagt sie: „O weh!“ —
„Noch immerfort steig'n s'mit'n Rindfleisch in d'Höh'!
Und Ochsen, — ach! Ochsen, die gibt's ja genug,
Drum ist diese Theu'ring nichts Ander's, als Trug;
Mich aber empört's, was das Weib All's thut treib'n,
D'rum möcht' ich ihr gleich einen off'nen Brief schreib'n:

„Weiß sie meine Liebe: Es ist nicht gar schön,
Den'n Herren, die's angeht, auf die Klappen zu geh'n!
Weil sie mit den Kindern nur Kindfleisch will essen,
Wird man nicht gleich billiger'n Fleischpreis bemessen,
Denn über die Zeiten klag'n eh stark die Herrn
Und was sie Verlust hab'n, das soll sie erst hör'n:
Der Schaden beim Pfund, der mag sein ungefähr: —
(unterdrückt das Lachen.)
Nein, da mach' ich jetzt lieb'r ein'n Gedankenstrich her.

Im Römischen, in der Stadt Rimini hat
Ein Bild der Madonna gespendet die Gnad'
Daß's blickt jeden Gläubigen liebevoll an,
Doch 's woll'n d'Demokraten nicht glauben daran
Ein Strich mit dem Pinsel — so sagen sie laut
Der macht, daß das Auge ein'm üb'rall nachschaut,
Mich aber empört so ein ungläubig's Treib'n,
Drum möcht' ich jetzt gleich einen off'nen Brief schreib'n:
Ihr Schafe, ihr Lieben! Denk't, ich bin der Hirte,
Der euch auf dem Wege des Heiles stets führte!
O! Glaubet das Wunder, 's ist wirklich geschehen,
Was Bischöfe und Cardinäle gesehen!
Auch Männer, die sonst Demagogen gewest,
Hat's reuige Thränen in's Auge gepreßt,
Und glaub't, es geschehen vielleicht noch mehr —
Nein, da mach' ich jetzt lieb'r ein'n Gedankenstrich her!

Die verbotenen Früchte.

Die Mutter zur Tochter vertrauensvoll spricht:
„Mein Kind, geh' in's Kloster, für d'Welt taug'st du nicht!
Bis dahin hüt' sorgfältig vor Männern dich,
Denn Jeder trägt leibhaft den Teufel in sich;

D'rum flehe zum Schutzengel, er sei dir hold,
 Damit dich der männliche Teufel nicht holt!
 „Dho?“ denkt die Tochter: „Nur hübsch fein bedächtig!
 Mein Eduard wäre als Belzebul prächtig!
 Sie dacht' es und sah ihn auf sich herzu schreiten,
 Und richtig begrüßt sie den Teufel von Weiten!
 Beim Küssen erschrickt sie und wird leichenblaß,
 Denn d'Mutter die rufet von fern': „Was ist das?“
 „Ach Mutter! — „So fleh't sie:“ Sind S'nur nicht so
 schroff!

Der bärtige Teufel, der mach't mir den Hof!
 Ach! Wüßten Sie, wie's in der Hölle wohl thut!
 Denn Früchte, die verboten sind, die schmecken halt so gut,
 so gut! —
 Denn Früchte, die verboten sind, die schmecken halt so gut!

Ein Mann, der der Wahrheit beständig getreu,
 Der rüg't jedes Unrecht, mag sein, was es sei;
 Betrifft es den Staat oder's eigene Haus,
 So dräng't 's ihm die nakende Wahrheit heraus.
 Er nennt ohne Furcht stets das Unrechte schlecht
 Und redet und handelt für Freiheit und Recht.
 Doch plöglich verbiethet man ihm seine Reden,
 Das kränk't ihm zum Tod fast, doch, um sich zu retten
 Und nicht den politischen Muth ganz zu brechen,
 Hört man ihn beständig mit'n Stiefelknecht sprechen.
 Bald ist der Herr Stiefelknecht Rathsherr sogar,
 Philist'rischer Langohr, bald wieder Primar,
 Bald Kornwuch'rer, bald, der durch List und durch
 Schein
 Viel' Schätze sich sammelt mit Ablass verleih'n,
 Er sagt denen d'Wahrheit, wie wohl es ihm thut!
 (Denn Früchte, die verboten sind, die schmecken halt so
 gut! so gut!) rep.

Daß Adam und Eva ein frohes Volk war,
Beweisen die Nachkommen deutlich und klar;
Sie lebten so sorglos, so leichtsinnig hin,
Bis ungeahnt Sabaoth's Weisung erschien:
„Herr Adam, Frau Eva, das leide ich nicht,
Daß Ein's oder 's And're die Frucht etwa bricht!“ —
Der Apfel schien Evchen in's Auge zu stechen,
Und schlau sagt die Schlange: „Was sollst ihm nicht
brechen?“

Schön Evchen! Ach! Glaub' nicht, was Sabaoth beifte!
Geh, is' nur — und gib auch dem Adam die Hälfte!“

Sie ließen sich's schmecken, doch plötzlich — o weh!
Ertönt eine zornige Stimm' in der Näh':

„Was habt ihr gethan?“ — Doch, sie werden blutroth
Und stammeln: „Verzeihe uns, Herr Sabaoth!“

„Du weißt ja, wie wohl dieses Frühstück uns thut,
(Denn, Früchte, die verboten sind, die schmecken halt so
gut! so gut!“) rep.

Ein Jüngling der leidet im Kopfe gar sehr,
D'rum geht er zum Doctor und sagt! Bester Herr!
Wenn Sie mich nicht bald von dem Schmerze befre!'n,
So kann ich nicht helfen, ich muß wieder schrei'n!“
Der Doctor spricht: „Schmerz lindern war stets mein
Wunsch,

Doch warn' ich Sie nachdrücklich nur vor dem Punsch!“
Am Heimweg' geht er beim Kaffehaus vorüber,
Da wird ihm so kühl, als bekäm' er ein Fieber;
Er denk't: „Ohne Punsch kann ich nicht existieren,
Der muß mich in all' meinen Leiden kurieren!“

Der Jüngling sitzt da mit dem Punsch in der Hand,
Da kommt der Herr Doctor und sagt: Ach! Charmant!
„Verzeih'n S'!“ sagt der Jüngling: „Mir war nicht
recht gut,

Doch Jetzt fühl' ich wieder den vorigen Muth;
Sie glaub'n nicht, wie wohl in den Adern er thut!

Denn, wenn der Punsch verboten ist, so schmeckt er gar
so gut! so gut!
Ach! Pünsche, die verboten sind, die schmecken gar so gut!

Es kehret ein Herr vom Theater retour
Und sagt: (voll Verdruß) So was z'hör'n ist a Tour!
's ist merkwürdig, daß man darf Stücke aufführ'n,
Die d'Freiheit und 'sVolk fast in's Himmelreich führ'n!
Drauf ruft er d'Familie und sagt: Hört mich recht:
Daß Keines das Stück anzuseh'n sich erfrecht!
Tag's d'rauf, wie er z'Haus kommt, o Himmel! da sieht er
Nicht d'mindeste Spur der Familienglieder
Die Mutter, die Schwester, der Bruder, die Kinder,
Auch d'Großmutter, plagte die Neugier nicht minder;
Wiewohl s'weg'n ihr'n Alter gar selten geht aus,
So ist s'doch so wenig, wie d'Andern zu Haus.
„Was?“ — Schreit er die Magd an: Wo soll'n sie
denn sein?“
„Still!“ Antwortet die: „In's Theater sind s'nein!
Weil man heut' das wühl'rische Stück aufführ'n thut,
Denn, Früchte, die verboten sind, die schmecken halt so
gut! so gut! —
Denn Stücke, die verboten sind, die schmecken halt so gut!



Sammlung L. A. Frankl

Ra1090
G0026